

## Le Sourire de Chiang Khong feiert seinen 20. Geburtstag



Es war am 22. September letzten Jahres. Nach mehreren Monaten der Vorbereitung war das Veranstaltungsgremium für den Empfang der Gäste bereit.

Um 18 Uhr hat die Jazzgruppe «The Fat Boys», geführt von Thomas Winteler, die Eröffnung des Apéros auf der Wiese des Hotels Best Western in Chavannes-de-Bogis mit heiterer Musik angekündigt. In dieser lockeren Atmosphäre, mit Sicht auf den Mont Blanc, bei angenehmem, sonnigem Wetter kamen die Gäste fröhlich an.

Barbara hat die 115 anwesenden Gäste willkommen geheissen und alle gingen weiter in den Festsaal. Jeder Tisch war mit einem hübschen Blumengesteck, das an Thailand und seine Orchideen erinnerte und mit dem Foto eines Kindes aus dem Kinderheim geschmückt.

Die Schauspieler Christian Baumann und Fausto Borghini haben uns bestens mit ihren Einfällen, sei es allein oder gemeinsam mit aus dem Saal gewählten Gästen, unterhalten. Ihre theatralischen Improvisationen von höchster Qualität wurden von den Anwesenden richtig bewundert. Das vom Hotel speziell köstliche Menü wurde sehr geschätzt. Die beiden Artisten haben darnach ebenfalls die Tombola des Abends moderiert, die 34 verschiedene Lose für Kunstwerke, Parfums, Aufführungen, Skipässe oder sogar Übernachtungen in sehr schönen Einrichtungen im Wallis oder in der Provence beinhaltete. Wir bedanken uns nochmals ganz herzlich bei den Spenderinnen und Spendern dieser Lose, die einige Gäste sehr glücklich gemacht haben.

Barbara und Prapapone, die für diesen Anlass in die Schweiz gekommen waren, haben sich bei allen Patinnen und Paten von Le Sourire bedankt, ohne die ihr Engagement in Thailand aussichtslos gewesen wäre. Sie dankten auch den drei ehemaligen Präsidenten des Vereins, die zu dieser Feier gekommen waren. Ihr Dank ging ebenfalls an all diejenige, die an diesem schönen Abend leider nicht teilnehmen konnten, aber Le Sourire während den letzten 20 Jahren unterstützt haben oder noch immer unterstützen. Ihre Worte waren sehr bewegend.

Der Ausschuss hat seinerseits den beiden Frauen für ihr Engagement gedankt, aber auch für ihre Motivation, das Kinderheim fortwährend - unter Einhaltung der rigorosen Vorschriften der thailändischen Regierung - mit Erweiterungen und Verbesserungen zu versehen. Es wurde ihnen ein riesiger Poster mit Fotos in Form einer Retrospektive von Le Sourire von Geburt an bis heute übergeben.

Und damit die Gäste während eines Abends zum Kinderheim reisen konnten, führte sie eine Diashow auf einer der Wände in der Empfangshalle durch die täglichen Aktivitäten der Kinder, sowie durch die dort stattfindenden Veranstaltungen, um damit auf die verschiedenen Kulturen aufmerksam zu machen, die im Kinderheim gelebt werden.

Und zu guter Letzt: Der Abendanlass scheint doch sehr gelungen zu sein, wenn wir den vielen Rückmeldungen unserer Gäste Glauben schenken wollen. Wir freuen uns bereits jetzt auf das 30-jährige Jubiläum von Le Sourire, mit Barbara und Prapapone! Seid ihr alle auch dabei?



Organisationskomitee

## Einführung

Aufgrund unserer 20-jährigen Erfahrung und unserer Nähe zu einer Jugend aus verschiedenen Umfeldern, verschiedenen Ethnien, die seit Jahrzehnten von den kulturellen Bräuchen der benachbarten Länder durchdrungen sind, haben wir festgestellt, dass ein heranwachsendes Kind naturgemäß von seiner Umgebung beeinflusst ist.

König Rama VI wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts in England erzogen, wo er die Universität von Oxford besucht hat. Er ist voller neuer Ideen - u.a. auch das von Baden Powell gegründete Pfadfindertum - nach Thailand zurückgekehrt. Er war von den Werten dieser Bewegung überzeugt und hat das Pfadfindertum 2011 in Thailand eingeführt und diese Pädagogik in das Schulprogramm aufnehmen lassen. Das Pfadfindertum wurde von der Regierung und dem Volk unterstützt und ist folglich in ihre Bräuche und Sitten eingeflossen. König Bhumibol, der vor Kurzem verstorben ist, war der Chef der Pfadfinder in seinem Land. Ein Tag in der Woche ist in allen Schulen für die Pfadfinder reserviert und die Pfadfinderuniform ist eine der verschiedenen von der Regierung vorgeschriebenen Schuluniformen.

Je mehr wir mit unserer Erziehungsarbeit vorankommen, desto mehr stellen wir fest, dass die Werte der Pfadfinder mit unserer Erziehung übereinstimmen, die - wenn man so will - aus unserer praktischen Erfahrung hervorgegangen ist. Sehr nahe an der Natur haben unsere Kinder die Gelegenheit, deren Gesetze zu beobachten und sie sich anzueignen. Ihre Kreativität kennt keine Grenzen. Auf natürliche Weise nimmt sich der Ältere dem Jüngeren an und der Beschützerinstinkt stellt sich ein. Ihr Sinn für das spontane und selbstlose Teilen ist beeindruckend. Wir achten auf eine strikte Körper Hygiene, sowie eine gesunde psychische Hygiene, die zu Selbstrespekt führt und gegenseitigen Respekt lehrt. Die Lebensfreude der Kinder bekräftigt unsere Philosophie. Diejenigen, die das Kinderheim verlassen, hegen oft als Erstes den Wunsch, ihren Eltern, ihrer Familie zu helfen. Das beweist, dass nicht das materielle Interesse, sondern die Liebe sie dazu bewegt.



## Dominique

Dominique ist ein Kind von Le Sourire. Er war zwei Jahre alt, als seine schwer erkrankten Eltern ins Spital von Chiang Rai eingeliefert wurden. In den Spitälern sind die Familienangehörigen oft mit dabei, und das Personal wurde rasch auf den kleinen hemmungslosen Jungen aufmerksam, der durch die Korridore rannte. Seine Eltern sind kurz darauf gestorben, und die Grosseltern väterlicherseits haben da-



rauf bestanden, das Kind in ihre Obhut nehmen zu wollen. Trotz ihrer Opiumsucht hat man ihnen dieses Recht gewährt. Aber zu einem späteren Zeitpunkt und nach mehreren Verwarnungen musste ihnen der Sozialdienst das vollkommen vernachlässigte Kind entziehen und hat es dann unserem Kinderheim anvertraut.

Dominique ist in einem verwilderten Zustand und unterernährt in unserem Kinderheim angekommen. Er wollte keinen Reis essen, schlang aber Erde und Blätter hinunter! Von da an ist er „unser Baby“ geworden, und nach und nach hat er sich an das zivilisierte Leben gewöhnt. Am Anfang kam ihn seine Grossmutter regelmässig besuchen, aber dann wurden ihre Besuche immer rarer, bis wir eines Tages gar nichts mehr von ihr hörten.

Er besuchte den Kindergarten und danach mit grosser Leichtigkeit die Primarschule. Sein scharfer Verstand hat uns beeindruckt, und wir wurden auf seine Art zu denken, seine ausgeprägte Neugier und seine intellektuellen Fähigkeiten aufmerksam. Er hätte ohne Schwierigkeiten die Mittelschule in der öffentlichen Schule besuchen können, aber sein Wissensdurst hat uns dazu veranlasst, für ihn eine anspruchsvollere Schulbildung zu finden.

Ein älterer buddhistischer Mönch, den wir schon seit Langem kennen, hat uns dabei geholfen. Seither beherbergt er Dominique und zwei weitere Jugendliche, und die drei gehen anstelle der Mittelschule in einem Tempel zur Schule. Wir stehen in ständigem Kontakt mit seinem Lehrer, und alle zwei Wochen kommt Dominique «nach Hause». Das Lernen gefällt ihm, er ist reifer geworden und nennt sich glücklich.

Dominique hat uns diese kleine Anekdote erzählt: Die Mönche stehen sehr früh auf, um bei der Bevölkerung ihr Essen zu erbetteln. Unser Schützling stand aber nicht mit ihnen auf in der Hoffnung, sein Frühstück aber trotzdem mit seinen Freunden «teilen» zu können. Aber sein Lehrer hat ihm klargemacht, dass es «ohne Arbeit keinen Lohn» gibt. Er musste die Regeln seines neuen Umfelds sehr rasch lernen!

## Eine Familiengeschichte

**Ammara\*, eine Thailänderin, die eine traurige Kindheit als Waise erlebt hat.**

Oft geht unsere Unterstützung der Kinder über diejenigen im Kinderheim hinaus. Das war auch der Fall mit Ammara\*, eine Thailänderin, die eine traurige Kindheit als Waise erlebt hat. Ohne jegliche Schulbildung war sie auf der Suche nach dem «Glück» und heiratete sehr jung. Sie gebar ein Mädchen, Batsuba\* und einen Knaben namens Kirasak\*. Die Ehe scheiterte, und ihr Mann schickte sie weg, behielt aber die Kinder und das Haus. Sie fand jedoch heraus, dass sich der Grossvater väterlicherseits dem Mädchen allzusehr näherte, und die Obhut der Kinder wurde deshalb IHR anvertraut. Es war zu diesem Zeitpunkt, als wir die beiden Kinder bei uns aufgenommen hatten. Ammara, die in der Gegend wohnte, kam oft bei uns vorbei und bot uns ihre geschätzten Dienste als Dank dafür an. Ihr Leben schien auf die richtige Bahn zu kommen. Batsuba war gut in der Schule und begann eine kaufmännische Ausbildung. Kirasak hingegen geht zurzeit in die Mittelschule.

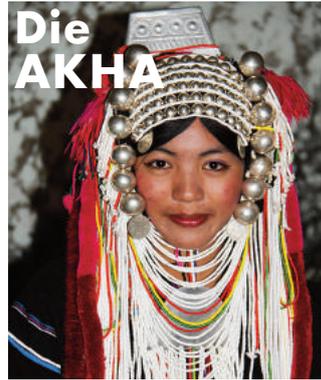
Während dieser Zeit lernte Ammara einen anderen Mann kennen. Er war ungebildet und nutzte Ammara aus. Sie ging arbeiten, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Das Paar verstand sich zusehends schlechter, und die Kinder mussten eine neue Trennung erdulden. Die beiden Kinder äusserten sich nicht offen dazu, aber ihre Verhaltensweise verriet ihren schlechten Gemütszustand und ihr Leiden.

Ammara hat uns vor Kurzem eine neue Bindung mit einem verheirateten Mann, Vater von zwei Kindern, gestanden. Aber dieses Mal war es zu viel für Batsuba. Die Oberflächlichkeit ihrer Mutter machte ihr sehr zu schaffen. Sie ging nach Bangkok, um Arbeit zu finden. Das war auch für Kirasak ein harter Schlag, der noch immer bei uns ist.

Einmal mehr war Ammara in einer Sackgasse gelandet. Als sie von ihrer Umgebung keine Akzeptanz zu spüren bekam, wendete sie sich an uns und bat um Rat. Es hat lange Diskussionen gebraucht, um ihr die Augen zu öffnen: Entweder sie fahre fort, sich von perfiden Profiteuren ausnutzen zu lassen oder sie beginne endlich an IHRE Zukunft und vor allem auch an diejenige ihrer beiden Kinder zu denken. Sie hat bitterlich geweint, aber danach entschieden, ihre schlechte Vergangenheit hinter sich zu lassen und ihrem Leben eine gesündere Wende zu geben. Wir werden sie selbstverständlich weiterhin begleiten in der Hoffnung, dass sie das Vertrauen ihrer Kinder wieder aufzubauen vermag und ein neues, ausgeglicheneres Leben seinen Anfang nehmen kann.

\*Erfundene Namen

## Blick auf die ethnischen Gruppen



Die Akha stammen seit mehr als tausend Jahren aus China und sind im 19. Jahrhundert nach Laos, Vietnam, Burma und Thailand emigriert. Seit Jahrhunderten werden ihre Traditionen, Rituale und Sprichwörter mündlich überliefert. Erst im 20. Jahrhundert wurde ein Alphabet erfunden. Die Akha sind auf ihre Vergangenheit sehr stolz, und einige von ihnen können die Namen ihrer männlichen Vorfahren bis zu deren Ursprüngen rezitieren!

Man kann diesen Stamm gut an ihren farbigen Kleidern erkennen, die von den Frauen gewoben und bestickt werden. Die typische, weibliche Haartracht ist mit Silberknöpfen und Geldstücken geschmückt. Die Form und Farben der Kleider bestimmen die Zugehörigkeit: Kind, Erwachsener, Zivilstand etc. Trotzdem herrscht bei den jungen Leuten immer mehr die Tendenz, moderne Kleider tragen zu wollen. Aber für wichtige Feierlichkeiten ist die Tracht noch immer angebracht.

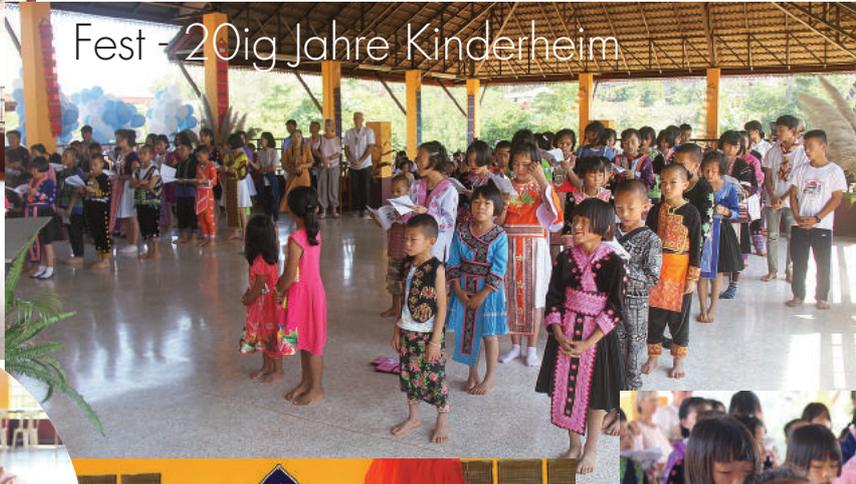
Ein Akha folgt oder muss dem berühmten «Akha Way» (Akha Weg) folgen, der alle Lebensregeln, sowie praktische Ratschläge beinhaltet: wie man mit dem Nächsten umgehen, die Kranken pflegen, die Tiere behandeln und das Land bebauen soll. Alles ist eng mit den Vorfahren verbunden, die hoch geehrt werden, und die Achtung vor den Älteren ist von allerhöchster Bedeutung. Ein waches Bewusstsein nährt ihren Respekt und ihre Liebe für den Reichtum der Schöpfung. Als Animisten kultivieren und glauben sie an eine Welt voller Geister, die im Guten wie im Bösen das Leben auf Erden beeinflussen. Der Schamane tritt direkt mit den Geistern in Kontakt im Gegensatz zum Priester, der für die Rituale zuständig ist. Beide wachen über das Tun der Bewohner, beschützen sie und stehen ihnen bei. So findet man in jedem Haus einen Altar, um den Geistern zu huldigen. Der Dorfvorsteher ist für die politischen und administrativen Belange mit der Regierung zuständig.

Knaben und Mädchen sind in ihrer Wahl eines



Kopfschmuck des Akha Frau

# Fest - 20ig Jahre Kinderheim







Akha Mütter mit Kinder

Partners/einer Partnerin frei, der/die wenn möglich nicht aus demselben Dorf stammen sollte, dies aber immer mit der Einwilligung der Väter. Letztere entscheiden ebenfalls zu welchem Preis! Das Mindestalter für Mädchen beträgt 13 Jahre, als Idealalter gilt jedoch 16/17 Jahre; für die Knaben sollte diese Verpflichtung zwischen 17 und 24 Jahren eingegangen werden. Nach der Heirat lebt ein Mädchen mit der Familie ihres Mannes zusammen und gehört von da an zu deren Klan. Es wird von ihr erwartet, dass sie mehrere Kinder gebiert, wenn möglich Knaben, damit die Nachkommenschaft garantiert ist. Idealerweise fünf Knaben und fünf Mädchen, was aber heutzutage nicht mehr wirklich befolgt wird.

Der Tod wird nicht als Abschied, sondern als Transition vom Land des Lebens in das Land der Ahnen gesehen. Für den Verstorbenen wird in seinem Haus von seiner Familie, den Nachbarn und Freunden Wache gehalten. Es folgen Gesänge, Spiele und Zeremonien bis zum Tag der Beerdigung. Die Animisten begraben ihre Toten im Gegensatz zu den Buddhisten, die sie verbrennen.

Die Akha-Kultur konnte in ihrer Einheit und Integrität trotz mancher Bewährungsprobe und Hindernissen in verschiedenen Ländern überleben. Ihre Determination und ihre Kraft sind bewundernswert. Zurzeit aber fühlen sich die Akha bedroht, obwohl sie in ihrer langen Geschichte immer wieder Lösungen gefunden haben, um ihrem «Akha Way» treu bleiben zu können. Sie finden jedoch die komplexen Probleme der modernen Welt belastend. Vor allem die Jugendlichen, die diese Bräuche tief in sich verankert haben, fragen sich ernsthaft, wie man diese Glaubensregeln mit der heutigen Welt in Einklang bringen kann.



Die Hmong kamen aus China (ihre vermutete tibetische, mongolische oder sibirische Herkunft ist nicht nachweisbar) und haben sich in Laos und in Thailand angesiedelt. Seit dem Vietnamkrieg trifft man sie auch in den USA an. Sie werden auch Miao genannt, was «roher Reis» bedeutet und seit Langem ein Begriff für kaum integrierte Nomadenvölker ist.

Die Hmong bezeichnen sich oft selbst als «Bergbewohner». Ihre Sprache und ihre Geschichte werden mündlich überliefert, was ebenfalls auf alle thailändischen «Bergvölker» zutrifft.

Während sie seit langer Zeit versucht haben, für die Anpflanzung von Mohn und die Produktion von Opium in grosser Höhe zu leben, haben sie sich aber immer mehr den Dörfern genähert, die Reisfelder, Viehzucht und Ackerbau betreiben. Aus verschiedenen Gründen ziehen sie öfter um, wie z.B. ausgelaugte Erde, Probleme mit der Regierung oder eine schlechte Vorhersage eines Schamanen.

Als Animisten (zum Teil zum Christentum bekehrt) fragen sie die Ahnen/Geister um Rat, bevor sie sich ansiedeln



Akha Mädchen von Le Sourire



Häuser eines Hmong-Dorfes

und ihre Häuser bauen. Der Älteste hat die uneingeschränkte Autorität über die ganze Familie. Er muss die Probleme regeln und auf das Wohl von allen achten. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist von grösster Wichtigkeit.

Der Knabe ist dazu verpflichtet, mit dem Einverständnis seines Vaters ein Mädchen aus einem anderen Klan zu heiraten; die Verbindung zwischen zwei Generationen ist verboten. Einige Männer nehmen sich zwei oder mehrere Frauen, was ihren Status erhöht, ganz nach dem Sprichwort: «Ein Mann mit zwei Frauen und zehn Pferden ist sehr reich!» Heute aber bedeutet reich sein, ein Auto, ein Motorrad, ein Telefon, einen Fernseher und, wenn möglich, ein schönes Haus zu besitzen.

Nur eine Minderheit der Kinder geht zur Schule, und

auch wenn es einigen von ihnen sogar gelingt, einen Universitätsabschluss zu machen, tendieren sie dazu, befreit in ihre Familien zurückzukehren und ihr Leben der Landwirtschaft oder dem Geschäft des Vaters zu widmen! Im Gegensatz zu anderen Ethnien mischen sich die Hmong nur schwer mit anderen Volksstämmen.

Aufgrund der grossen Kenntnisse von Heilpflanzen und deren Heilkräften werden die Kranken auf natürliche Weise gepflegt. Eingeweiht durch den Schamanen werden einige dank Ritualen, Opfern oder spezieller Ernährung geheilt. Für gravierende Krankheiten wird der Schamane persönlich konsultiert. Da sich die Bräuche verändert haben, sind die Hmong heute auch der modernen Medizin nicht abgeneigt.

Sie messen dem Glauben der Ahnen grosse Bedeutung bei, sogar beim Bau ihres Hauses. Um den Ort des Baus zu bestimmen, verteilen sie in einer Schale so viele Reiskörner wie es Familienmitglieder und Tiere gibt. Wenn die Schale nach einer Nacht unversehrt geblieben ist, wird die Parzelle als geeignet für die Aufnahme der Familie angesehen.

Lange Zeit haben sich die Hmong gegenüber der thailändischen Bevölkerung als minderwertig erachtet und fühlten sich ihren chinesischen Ursprüngen näher. Aber der verstorbene König Bhumibol (Rama IX) hat die Würde der Stämme aus dem Norden intensiv gefördert, indem er die Kontakte zur Regierung erleichterte und seine Projekte zur Vereinfachung des Lebens der Hmong auf den Weg brachte.



Die LISU

Die Lisu sind tibetischer Herkunft und haben während vieler Jahrhunderte in China gelebt. Obwohl sie oft brutal unterdrückt worden sind, haben sie doch ihre Identität bewahren können. Im 20. Jahrhundert haben sie angefangen, aus China zu emigrieren. Eine Minderheit hat in Indien Halt gemacht,

andere in Myanmar und nochmals andere sind dem Buddhismus in Thailand beigetreten. Die Sprache und Traditionen werden mündlich oder vielmehr «musikalisch» überliefert. Der Gesang und Tanz nehmen einen wichtigen Platz in ihrem Leben ein. Es gibt eine Reihe von Gesängen, die sieben Tage und sieben Nächte dauern und ihre Geschichte erzählen. Auch mit einem aussergewöhnlichen Gedächtnis gelingt es jedoch nur einer kleinen Anzahl von Angehörigen, die gesamten Gesänge wiederzugeben.

Dank ihrer Flexibilität können sie sich problemlos anders herrschenden Gruppen anpassen und akzeptieren «Mischehen», sofern der Mann ein Lisu bleibt. Jedoch verwaltet die dem Mann untergeordnete Frau die Finanzen.



Lisu Bambufflöte

Ganz familienbewusst kehren alle für das chinesische Neujahr zwangsläufig in ihre Dörfer zurück, um den Älteren ihre Dankbarkeit zu bekunden und deren Segen zu erhalten.

Die Lisu siedeln sich mit Vorliebe neben einem Wasserlauf an, der für sie eine besondere Bedeutung hat, eine spezielle Kraft. Sie sind unabhängig und frei und haben über lange Zeit Opium angebaut, was heute verboten ist. Gegenwärtig leben sie vor allem

von der Landwirtschaft und dem Kunsthandwerk. Die Männer fertigen Silberschmuck, wunderbare Skulpturen aus Holz, Musikinstrumente, sowie Gewehre, Pfeile und Bogen an. Die Frauen weben, nähen, sticken und bringen sehr geschätzte Patchworks hervor. Heute sind auch maschinell erzeugte Stoffe sehr aktuell.

Wie alle Stämme haben auch die Lisu ihre traditionellen Kostüme, mit welchen sie sich vor allem am Neujahr und zu andern Festen im Jahr bekleiden. Selbstbewusst tragen sie dann ihren gesamten Silberschmuck, um ihren Reichtum vorzuführen. Die Frauen sind stolz auf ihre weiten, sehr farbigen Tuniken, und ein reichlich verzierter Turban unterscheidet Männer und Frauen von den anderen Ethnien.

Die Lisu sind zutraulicher als andere Ethnien. Sie arbeiten viel, verabscheuen die Trägheit und sind sehr aufgeschlossen für Schulbildung. Sie sind strebsam und möchten in allem reüssieren. Die junge Generation ist begierig nach Öffnung und glaubt, für das moderne Leben bereit zu sein, aber der Wandel stellt sich oft als schmerzhaft heraus.

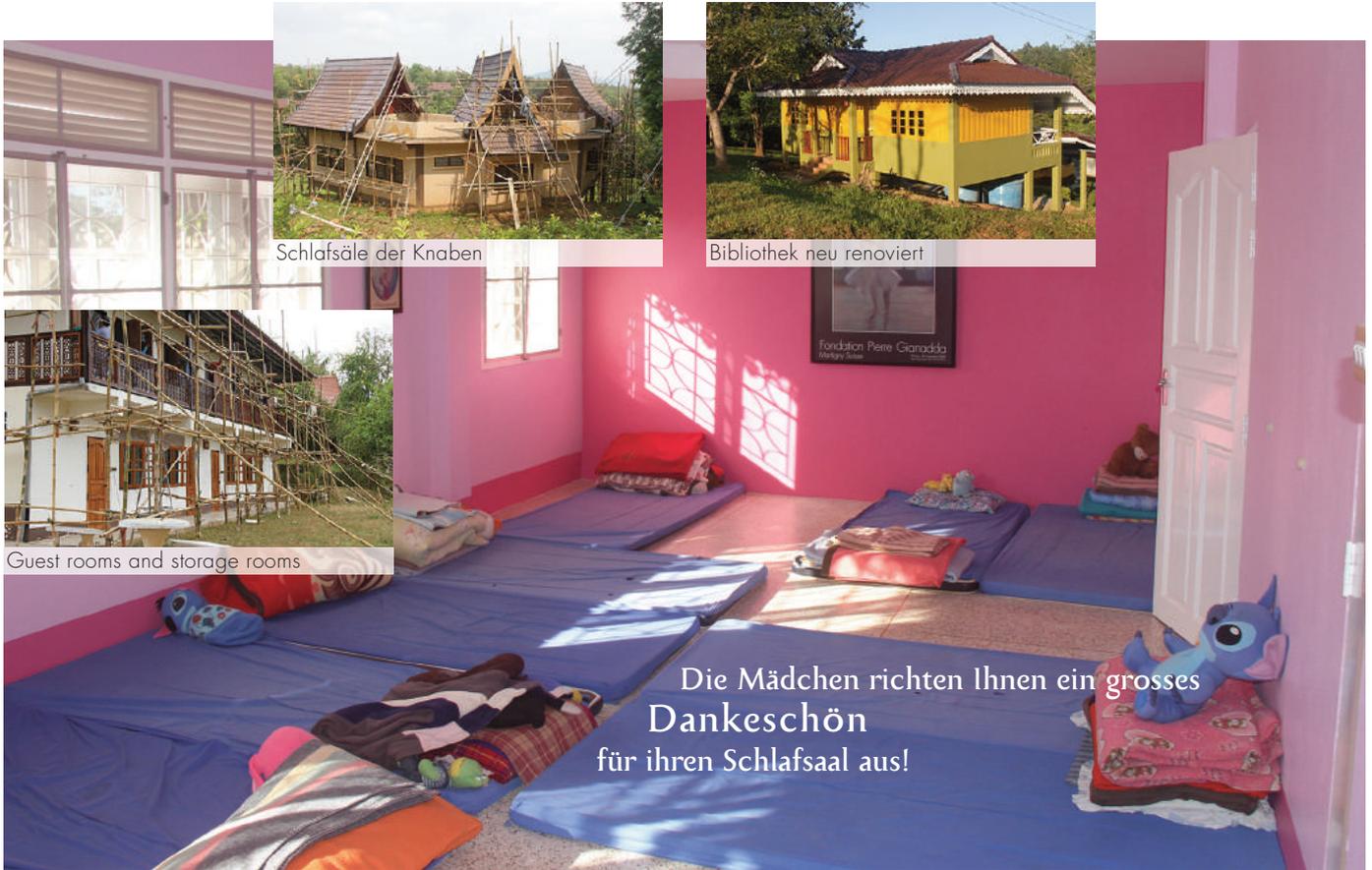


Folkloristischer Lisu-Tanz

# Renovierung

Nach 15 Jahren wurden einige unserer Gebäude renovierungsbedürftig. Starke Regen, Stürme, grosse Hitze haben einigen Materialien zugesetzt. Zudem befindet

sich unser Kinderheim auf einer seismischen Verwerfung und die von Erdbeben verursachten Schäden sind üblich. Aber Dank Ihrer Spenden konnten wir unsere Bibliothek restaurieren! Aber Dank Ihrer Spenden konnten wir unter anderem unsere Bibliothek restaurieren!



Schlafsäle der Knaben



Bibliothek neu renoviert



Guest rooms and storage rooms

Die Mädchen richten Ihnen ein grosses  
**Dankeschön**  
für ihren Schlafsaal aus!

Pi Aie nach ihrem Universitätsabschluss mit ihren «Schwestern und Brüdern» von Le Sourire.



DAS EINFACHE IST WAHR UND DAS WAHRE IST EINFACH!

Frucht  
Blume  
Entwicklung  
Wurzeln



Stärke/Kraft/Sieg  
Weisheit/Schönheit/Harmonie  
Liebe/Respekt/Gerechtigkeit  
Mass/Regeln/Wahrheit



Herzlichen Dank an die Druckerei Gessler SA in Sitten, sowie dem Grafiker Jeanclaude Warmbrodt